

R. v. M.

**Die
vermaledeiten
Handschuhe**

Fabulia-Reihe

Band 1

**Gewidmet meinen drei Enkelkindern
Markus, Nico und Anna**

**Ein märchenhafter Streifzug für ab 12-
Jährige durch ein Stück (Welt-)Geschichte,
phantastisch, abenteuerlich und lehrreich
zugleich**

Personen und Handlung sind frei erfunden. Allfällige Bezüge zu aktuellen oder früheren politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sind gewollt, nicht aber eine Bezugnahme auf Personen außerhalb des öffentlichen Interesses.

Ich danke meiner Frau
für die gewohnt gewissenhafte Korrektur
und die Unterstützung und Zeit,
dieses Werk verfassen zu können.

Text und Layout: R. v. M.

Titelbild: Brigitte Burgstaller

Eigenverlag, Wien 2020

Alle Rechte vorbehalten

Kontakt und Bestellwunsch siehe letzte Seite sowie

www.buecher-rvm.at

Vorwort

„Nichts ist schöner als die eigene Phantasie und eigenes Wissen“ leitet die Reihe dieser Jugendbücher als Slogan ein.

Leider liegt diese schöne Gepflogenheit in Zeiten, wo Kinder viele Stunden vor dem – oft schon eigenen – Fernseher, PC oder mit dem Handy verbringen, in Agonie. Die eigene kindliche Phantasie wird durch die inzwischen fast real anmutende multimediale Darbietung ausgeschaltet. Das kurze Innehalten zum Verarbeiten und Nachdenken wird durch die hektische Darbietung ebenso verunmöglicht wie allfällige Rückfragen, wenn etwas unklar blieb. Wir leben in einer Zeit des Konsums von verführerischer, fast perfekt angerichteter Fertignahrung – in leiblicher wie geistiger Hinsicht. Die soziale Interaktion beschränkt sich vielfach auf Internet-Spiele und das Chatten über vermeintlich Wichtiges, vergisst aber auf das Wichtigste, auf die unmittelbare menschliche Nähe, wie sie zwischen der Person, die am Bett sitzt und erzählt oder vorliest, und der, die dabei atemlos und interessiert zuhört, besteht. Ich hoffe, dass dieses Buch zu Letzterem einen Beitrag leisten kann.

Viel Vergnügen beim (Vor-)Lesen!

R.v.M.

Kap_0 Darf ich mich vorstellen?

Ich heiße Markus. Ich bin ein Bub von bald 13 Jahren, neugierig und wissbegierig bis zum Umfallen und daher eine richtige Leseratte. Zum Glück haben wir zu Hause sehr viele Bücher, in denen ich stöbern kann, was ich auch ausgiebig tue.

Mama und Papa meinen, ich sollte mehr in die Natur hinaus. Wahrscheinlich haben sie Recht. Aber manchmal vermute ich dahinter einfach etwas anderes als ihre Sorge um meine sportliche Ertüchtigung – nämlich mich mehr in die Gartenarbeit einzubinden. Ich bin zwar kein Spitzensportler, aber auch nicht unsportlich oder gar un gelenk und schwächlich. Aber ich bin eben nicht wie andere Jungs in meinem Alter nach Sport schtig, sondern nach Büchern. Ich bin schtig nach Geschichten, die gleichermaßen aufregend wie lehrreich sind. Ich gestehe: ich protze vor meinen Mitschülerinnen, die zunehmend – insbesondere Marianne – für mich interessant werden, mehr mit meinem vielen Wissen und handwerklichem Geschick als mit meinen starken Muskeln in vielen Sportarten.

Und wie ist es mit DIR, der oder die DU gerade dieses Buch in Händen hltest? Darf ich, da DU gerade hineinschaust, zu Recht vermuten, dass auch DU eine Leseratte bist? Dass auch DU lieber ein Buch liest als im Fernsehen irgendeine der eher geistlosen und oft brutalen, nur auf Bosheiten ausgelegten Kindersendungen anzuschauen oder am

Handy oder Computer irgendwelche Baller-Spiele zu spielen?

Ja, hin und wieder tue ich das auch. Aber ich habe schnell wieder genug davon. Es ist immer wieder das Gleiche auf immer höheren Spielebenen, auf die man mit irgendwelchen Bonuspunkten gelockt wird. Aber als bleibender Erfolg ist es mir zu wenig, in der Ranking-Liste irgendwo weit vorn zu liegen oder gar – für einen kurzen Moment – die Spitze zu erreichen.

Ja, zugegeben, man braucht bei vielen Spielen eine große Geschicklichkeit und schnelle Reaktionsfähigkeit, bei manchen Spielen sogar ein organisatorisches Talent um „zu gewinnen“. Aber was habe ich wirklich gewonnen? Bin ich jetzt wirklich klüger geworden? Was bleibt mir wirklich von diesem Spielen? Vergnügen? Ja – aber nur für kurze Zeit.

Was mir besonders abgeht, ist etwas anderes, was Spiele und Fernsehen mir eben nicht bieten können, wohl aber Bücher. Nämlich in MEINE EIGENE Phantasiewelt einzutauchen. Ein Fernsehfilm ist eben ein Fertigprodukt, das mich gar nicht zum Phantasieren und Nachdenken innehalten lässt. Ein Fernsehfilm beherrscht mich, zeitlich wie inhaltlich. Ja, eine gut gemachte Dokumentation mit 3D-Animationen, szenischer Aufbereitung historischer Ereignisse kann mich fesseln. Aber die Mehrzahl dieser interessanten Filme richtet sich an Erwachsene, nicht an Kinder.

Und so fresse ich mich eben als Bücherwurm durch unsere nicht kleine Sammlung an Büchern in der Wohnung meiner Eltern. Von einer Bibliothek zu sprechen, wäre wohl zu großsprecherisch.

Manchmal träumte ich davon, selbst ein Buch zu schreiben, das dann meine Kinder oder Enkel in der Bibliothek finden werden.

Und nun ist es vielleicht so weit. Ich hatte nämlich unlängst eine ganze Reihe von Erlebnissen, die ich DIR gern erzählen möchte. Ungewöhnliche, unheimliche, ja schaurige Erlebnisse.

DU darfst dann am Ende entscheiden, ob ich das alles zu Papier bringen soll. Meine kleine, zickige Schwester und meinen Cousin Nico will ich nicht fragen, weil sie möglicherweise etwas dagegen hätten, dass sie in diesem Buch vorkommen und mit ihrem richtigen Namen genannt werden. Dabei bleibe ich sogar meist bei der Wahrheit – meist!

Meine Eltern kann ich nicht fragen. Die wissen bisher nicht, dass ich mich gern hierher auf den Dachboden zurückziehe und würden mich dann wahrscheinlich nie mehr hier herauf lassen.

DU willst wissen, warum auf dem Dachboden?

Weil dort meine Geschichte beginnt. Weil ich dort diese schaurigen, unheimlichen Erlebnisse hatte. Ich werde sie dir morgen erzählen. Einverstanden?

Nein? DU willst sie heute schon hören? Na gut. Überredet! Aber nicht die ganze!

Kap_1 Am Dachboden

DU willst wissen, was ich am Dachboden zu suchen habe? Ja?

DU wirst sagen: Dort ist doch alles schmutzig, voller Spinnweben und altem Zeug, das keiner mehr braucht, das aber dennoch bisher nicht weggeworfen wurde. Ob aus Faulheit oder Nostalgie, sei dahingestellt.

Mich trieb zweierlei dorthin:

Erstens, um dort ungestört von meiner kleinen Schwester Anna meine Bücher lesen zu können oder mich dort ungestört mit meinem Cousin Nico zu treffen, was ohnehin viel zu selten passiert, weil er ganz schön weit entfernt wohnt. Anna will dann natürlich unbedingt auch dabei sein und kann einem oder uns beiden so ganz schön auf die Nerven gehen.

Zweitens, weil ich eben neugierig bin und gerne in dem alten Zeug herumstöbere. Ja, vor Spinnen graut mir. Aber die kann man vertreiben. Keine Angst habe ich hingegen vor Mäusen. Anders als Anna, die mir deswegen nicht auf den Dachboden folgt, obwohl auch sie es liebt Leitern rauf und runter zu klettern. Auf den Dachboden kommt man durch eine kleine Luke eben nur über eine Leiter.

Und so sitze ich oft auf einer großen Kiste, so ähnlich, wie sie angeblich früher von Schiffsleuten verwendet wurde, sprich, wo diese ihre gesamten arm-

seligen Habseligkeiten auf ihre Reisen mitnahmen. Daher erwartete ich mir auch nicht, dass in dieser Kiste irgendetwas von Wert wäre.

Eines Tages las ich einen spannenden Roman über Seeräuber, die andere Schiffe überfielen, sprich, kaperten und alles Wertvolle raubten. Goldmünzen, Geschmeide, Stoffe und wertvolle Gewürze. Kurz alles, was ein Handelsschiff und dessen Passagiere und Besatzung eben so mit hatten. Damit füllten die Piraten dann Kisten wohl ähnlich der, auf der ich eben saß. Sobald sie voll war, vergruben sie diese auf einer Insel oder versteckten sie in einer dunklen, schwer zugänglichen Höhle. Ich malte mir all das in meiner Phantasie genau aus.

Wie muskulöse, kampferprobte Piraten mit einer Hand an langen Seilen hängend sich aus der Takelage ihres Schiffes auf das andere Schiff schwingen, das Messer zwischen den Zähnen und den blitzenden Säbel in der anderen Hand. Wie sich dort die Passagiere ängstlich zusammendrängten und die Mannschaft sich verzweifelt, aber erfolglos gegen die Eindringlinge wehrte und sich schließlich ergab. Wie man den Damen die Goldketten vom Hals riss und die Ringe von den Fingern zog oder sogar die noblen Passagiere ihrer teuren Kleider beraubte, um all das schließlich in eine dieser großen Kisten zu stopfen.

Als ich im Roman so weit war, malte ich mir in meiner Phantasie aus, wie die Schatzkiste wohl

ausgesehen haben mag. Aus dicken, dunklen Eichenbohlen beschlagen mit starkem Blech und einem großen Vorhängeschloss? Ja, vielleicht.

Ich sah mir die Kiste, auf der ich saß, genauer an. Auch diese sah recht massiv aus. Nur Vorhängeschloss war keines dran. Der Befriedigung meiner eben erwachten Neugier stand also nichts im Weg.

Ich öffnete den Deckel – und war enttäuscht. Kein Gold, kein Geschmeide. Nicht einmal ein paar alte Waffen. Ein rostiger Säbel vielleicht oder sogar eine der alten, einschüssigen Pistolen wären toll gewesen. Nein, nur altes Gewand, verschlissen, schmutzig, völlig aus der Mode gekommen. Vielleicht etwas für den nächsten Fasching?

Also nahm ich die Dinge heraus. Da war einmal eine Hose, die mir bis zu den Knöcheln reichte, obgleich sie einem erwachsenen Mann wohl früher nur bis knapp unter die Knie gereicht hatte. Ich kannte solche Hosen von Bildern in anderen Büchern. Die Hose mag wohl schon gut 200 Jahre alt sein. Alt, aber dennoch irgendwie noch schön. Jedenfalls fühlte sich der Stoff sehr fein an. Sicher kein Kleidungsstück, das ein einfacher Matrose getragen hatte. Vielleicht der Kapitän oder ein Offizier? Die waren ja meist Leute aus dem Adel und hatten Geld für so teure Kleidung.

Dann war da noch ein Hemd, mit heute völlig undenkbaren Rüschen an den Armbänden. Auch dieses von einem sehr feinen Stoff. Aber auch das war

hoffnungslos zu groß für mich. Von der Größe her wäre es ein übergroßes Nachthemd mit zu langen Ärmeln. Also als Faschingsgewand ungeeignet, außer ich wollte als Nachtgespenst auf die Faschingsparty gehen.

Dann war da noch ein rotes Halstuch, wie ich es von Bildern von Cowboys kannte. Gut, wenn ich mich als Bankräuber oder Cowboy verkleiden wollte, vielleicht brauchbar.

Und zuletzt noch ein paar Handschuhe. Nicht sehr groß. Offenbar für eher kleine Hände gefertigt. Ursprünglich wohl sehr teuer und aus feinstem weißen Leder. Jetzt schmutzig, teilweise eingerissen und bestenfalls noch als Arbeitshandschuhe zu gebrauchen.

Nur als Arbeitshandschuhe? Nein. Vielleicht auch für meine Faschingsverkleidung als Bankräuber? Bankräuber wollen ja keine Fingerabdrücke hinterlassen. Ebenso vielleicht als Ausstattung eines Cowboys, der ja zum Schutz vor Verletzungen im Gebrauch mit dem Lasso auch Handschuhe trägt. So ist es jedenfalls auf Bildern von Rodeo-Bewerben immer zu sehen.

Also probierte ich die Handschuhe anzuziehen. Und dann passierte etwas Unglaubliches.

DU willst wissen, was? Bitte Geduld! Ich werde es DIR morgen erzählen! Ich habe vom vielen Erzählen schon einen ganz trockenen Hals.

Kap_2 Die Handschuhe

Ach ja, wo war ich gestern stehen geblieben?

Ja, richtig! Ich zog die Handschuhe an. Und dann passierte etwas Unglaubliches. Normalerweise bewegt man die Finger, um zu sehen, ob Handschuhe passen. Hier war es genau umgekehrt. Wie von Geisterhand bewegten die Handschuhe meine Finger. Meine linke Hand ballte sich zu einer Faust, während sich die Finger meiner rechten Hand immer wieder zu allerhand Fingerstellungen streckten und krümmten. Ich konnte nichts dagegen tun, so sehr ich mich auch dagegen zu wehren versuchte. Meine Finger krümmten sich und streckten sich immer wieder. Voller Angst wollte ich die offenbar verhexten Handschuhe sofort wieder abstreifen. Aber es gelang nicht. Meine Finger gehorchten nicht mir, sondern den Handschuhen.

Ratlos führte ich die Hände zum Mund und wollte mit den Zähnen die Handschuhe von den Händen ziehen. Es geht nicht, wenn die Hände nicht mitspielen. Die Finger beider Hände ballten sich zu Fäusten und verhinderten erfolgreich mein Vorhaben.

Versuche DU einmal, Handschuhe mit den Zähnen von geballten Fäusten herunterzuziehen! DU wirst sehen, es geht nicht!

Verzweifelt wollte ich über die Leiter vom Dachboden wieder nach unten klettern. Aber es ging nicht!

Meine Hände weigerten sich, die Leiterholme oder Sprossen zu umfassen.

Bist DU schon einmal eine hohe Leiter ohne Gebrauch der Hände hinauf- oder hinabgeklettert? Es geht nicht. Mir jedenfalls erschien es zu gefährlich.

Schon wollte ich völlig verzweifelt nach meinen Eltern rufen, als mir etwas auffiel. Meine Finger bewegten sich nicht irgendwie, sondern nach einem gewissen Muster, das sich immer wieder wiederholte. Das konnte kein Zufall sein.

So saß ich schließlich da und versuchte mir das sich ewig wiederholende Muster einzuprägen und darin einen Sinn zu erkennen. Es musste einen Sinn geben! Nur welchen?

Vor einiger Zeit hatte ich in einem dicken Mathematikbuch gelesen, dass man nicht zwei Hände – sprich alle zehn Finger – braucht, um bis 10 zählen zu können.

Weißt DU, wie das geht?

Nein? Dann geht es DIR nicht anders als meiner kleinen Schwester Anna, die eine Zahl zwischen 1 und 10 auch nur mit beiden Händen zeigen kann.

Ich bin schon klüger, weil ich eben Bücher lese! Ich weiß inzwischen, dass dafür eine einzige Hand reicht. Pass auf! Ich strecke nun drei Finger meiner linken Hand in die Höhe, nämlich den kleinen Finger, den Ringfinger und den Mittelfinger. Welche Zahl zeige ich DIR damit?

DU meinst 3? Ja, so könnte man das auffassen – und so wird es üblicherweise auch aufgefasst, obwohl man hierzulande meist mit dem Daumen statt mit dem kleinen Finger zu zählen beginnt.

Aber man könnte auch meinen, dass ich DIR die Zahl 7 signalisiere. Wie das geht, willst DU wissen?

Die Idee ist ganz einfach. Ich will sie DIR zunächst an etwas DIR Wohlbekanntem näher bringen.

DU kennst unser Zahlensystem als praktische Kurzschreibweise. Zum Beispiel ist 346 die Kurzschreibweise für 3 mal Hundert plus 4 mal Zehn plus 6 mal Eins. Je nachdem, wo eine Ziffer steht, hat sie eben einen anderen Stellenwert. Der Stellenwert multipliziert sich bei jedem Schritt nach links mit 10. Daher spricht man vom Zehnersystem. Dieses bei uns übliche System beruht also auf der Zahlenbasis 10 mit den zehn Ziffern 0 bis 9.

Denkbar ist und – seit es Computer gibt – auch allgemein angewendet wird ein weiteres Zahlensystem, das nur zwei Ziffern kennt, nämlich 0 und 1. In der Elektrotechnik und damit auch am Computer kann man sich das als ‚Schalter aus‘ oder ‚Schalter ein‘ vorstellen. Bei den Fingern einer Hand als Finger gekrümmt oder Finger gestreckt, was an die Form der Ziffern 0 oder 1 erinnert.

Belegt man nun jede der Positionen der Finger mit einem Stellenwert, der sich bei jedem Schritt nach

links mit der Zahlenbasis, hier 2, multipliziert, so erhalten die Finger der Reihe nach die Stellenwerte 1, 2, 4, 8 und 16.

Beginnt man beim kleinen Finger, so hat dieser den Stellenwert 1, der Ringfinger 2, der Mittelfinger 4, der Zeigefinger 8 und der Daumen 16.

Durch gleichzeitiges Strecken des kleinen Fingers, des Ringfingers und des Mittelfingers bei gekrümmtem Zeigefinger und Daumen signalisiert man die Zahl **00111** im Zweiersystem, was umgerechnet ins Zehnersystem bedeutet:



$$(0 \text{ mal } 16) + (0 \text{ mal } 8) + (1 \text{ mal } 4) + (1 \text{ mal } 2) + (1 \text{ mal } 1)$$

Das ergibt wie oben behauptet eben die Zahl 7.

Wenn DU jetzt klug mitgedacht hast, wirst DU bemerkt haben, dass man nicht einmal alle fünf Finger braucht, um bis 10 zu zählen. Vier Finger reichen! Mit denen kann man dann sogar bis 15 zählen, wenn man alle 4 Finger streckt.

Und bis wohin kann man zählen, wenn man den fünften Finger, den Daumen noch dazunimmt?

DU meinst 31! Bravo! Gewonnen!

Nimmt man dann noch die zweite Hand dazu, so hat man insgesamt 10 Finger, sprich Stellenwerte zur Verfügung. Nach dem gleichen System kann man diese durch fortgesetzte Multiplikation mit 2 weiterzählen zu 32, 64, usw.

Kannst DU ausrechnen, wie weit man so kommt?

DU meinst bis zum Stellenwert 512?

Gewonnen!

Und was ist die größte Zahl, die man damit anzeigen kann?

DU meinst 1111111111?

Gewonnen! Diese Zahl im Zweiersystem hat den Wert 1023. Aber das kann ich Klein-Anna noch nicht erklären. Die soll ruhig weiter glauben, dass man mit 10 Fingern nur bis 10 zählen kann.

Daran denkend beobachtete ich meine fremdgesteuerten Finger. Aber diese zeigten keine Zahlen in dem eben erklärten Sinn an. Sie vollführten viel komplexere Bewegungen, als sich nur zu strecken oder nicht zu strecken. Nein, manchmal bildeten sie kleine Kreise wie den Buchstaben O, oder feuerten wie mit einer Pistole mit zwei Fingern. Immer wieder zeigte mir meine rechte willenlose Hand die folgenden fünf Figuren:



Ich saß da und beobachtete meine Hände. Die rechte spielte wie eine Marionette immer wieder das gleiche Stück, während die linke eine Faust bildete, die sich nach fünf Figuren der rechten kurz löste, um sich gleich wieder zur Faust zu ballen. Es sah so aus, als ob dies eine Art Pause signalisierte: